



H

Museum
Harsefeld



*Ein Rundgang
durch Harsefelds
archäologische
Vergangenheit*

Bilder und Texte
zur Frühgeschichte
und Klosterzeit

Ein Platz im Wandel der Geschichte

- 772–804 Sachsenkriege der Franken.
um 800 **Früheste Siedlungsspuren westlich der Kirche.**
- 926 Erste Erwähnung von Luder, Vorfahre der Harsefelder Grafen, außerdem sächsisch-slawische Schlacht bei Lenzen.
- 969 Graf Heinrich I. (der Kahle) lässt eine Burg in Harsefeld bauen.
vor 1010 **Niederlegung der Burg, Umzug nach Stade, Gründung eines Stiftes zur Betreuung der gräflichen Familiengrabstätte.**
- 1016** **Tod Heinrichs II. des Guten; an seinem Grab und dem seiner Frau Mechthild sollen sich in Harsefeld viele Wunder ereignet haben. Nachweislich waren die Gräber bis über das Jahr 1150 hinaus Wallfahrtsstätte.**
- 1056 Graf Luder-Udo I. wird von König Heinrich III. zum Markgrafen der Nordmark ernannt.
1082 Otto von Northeim stiftet für Harsefeld Turm und Altar.
1101 Das Kloster Harsefeld wird gegründet und 1102 dem Papst in Rom übertragen.
1108 Weihe der Klosterkirche durch den Erzbischof von Magdeburg.
1144 Mit Graf Rudolf II., der in Dithmarschen erschlagen und in Harsefeld bestattet wird, stirbt der letzte weltliche männliche Nachkomme der Harsefelder-Stader Grafen.
- 1148–1168 Hartwig, Bruder Rudolfs II., ist Erzbischof von Bremen.
1149 Erzbischof Hartwig weiht in der Klosterkirche in Harsefeld zwei Bischöfe.
1236 **Das Kloster Harsefeld brennt nieder.**
- 1250 Im 13. und 14. Jh. bauen die Äbte den Grundbesitz und Ansprüche auf Rechte konsequent aus.
- 1348–1352 Die große Pestepidemie.
1368 Gerlach Schulte von der Lüh wird Abt in Harsefeld. Er folgt seinem Verwandten Werner nach. Er führt als Erster den Titel Erzbabt.
- 1426 Das Kloster Harsefeld wird von den Lüneburger Herzögen niedergebrannt und geplündert.
1517 Thesenanschlag Martin Luthers - Beginn der Reformation.
1545/46 Zwei Überfälle des mecklenburgischen Ritters Joachim Pentz zerstören das Kloster weitgehend.
1618 Beginn des 30jährigen Krieges.
1632 Erste Aufhebung des Klosters, Teile werden an den schwedischen Diplomaten Johann Adler Salvius verschenkt.
1635 Vier Mönche erwirken die Wiederherstellung des Klosters.
1647 **Endgültige Aufhebung des Klosters, nachdem den Schweden Bremen und Verden zugesprochen wurde. Königin Christina schenkt das Kloster ihrem Unterhändler Johann Adler Salvius.**
- 1653 Verkauf an Pierre Bidal, Generalfaktor Schwedens für Frankreich, Spanien und Italien.
1690 **Einrichtung des Amtes Harsefeld.**
- 1715/19** **Harsefeld wird Amtssitz innerhalb der hannoverschen Amtsverwaltung.**
1866 **Harsefeld wird preußisch. Die Kirche ist neugotisch renoviert.**
- 1885 Aufhebung des Amtes Harsefeld.
1901 Der Amtshof wird der Forstverwaltung zugewiesen.
1945 Internierungslager für NSDAP-Funktionsträger und Straftatverdächtige. Wohnung für Flüchtlinge im Amtshofgebäude.
- 1951/52** **Die neu gegründete Mittelschule zieht in den Amtshof ein.**
- 1978–1980 Sanierung des Amtshofgebäudes, Einzug der Friedrich-Huth-Bücherei.
1981–1984 **Archäologische Ausgrabung und Rekonstruktion der Grundrisse des Benediktinerklosters.**
1986 **Einrichtung des Museums nach Sanierung dieses Gebäudes.**
1987–1993 **Archäologische Ausgrabung und Rekonstruktion von Teilen der Burg und des Stiftes der Grafen von Harsefeld.**

Willkommen im Museum Harsefeld ...was es zu entdecken gibt



Diese Broschüre gibt Ihnen einen Überblick über die Ausstellungen im Museum, die Überreste des Klosters auf dem Freigelände und im Klosterpark.

Der große Raum im Erdgeschoss ist für Wechselausstellungen vorgesehen, die der Verein für Kloster- und Heimatgeschichte mehrere Male im Jahr mit einem breit gefächerten Themenspektrum initiiert.

Die Dauerausstellung in den unteren drei Räumen konzentriert sich ganz auf das alte Zentrum Harsefelds – das ehemalige Benediktinerkloster. (s. Seiten 14–19). In drei Räumen werden

850 Jahre geschichtlichen Wandels präsentiert – vom Frühmittelalter bis zur Gegenwart. Dieser Bereich ist allerdings nicht chronologisch angeordnet. Die Ausstellung ist vielmehr nach Themen gegliedert, von denen einige einer historischen Abfolge nahe stehen, andere aber gleiche Phänomene in verschiedenen Zeiten, also auch in unterschiedlicher Ausprägung darstellen.

Die Klausur des Klosters wurde in den Jahren 1981–84 durch die Kreisarchäologie des Landkreises Stade archäologisch untersucht und in einen parkähnlich gestalteten Platz integriert.

Später kamen Grabungen nach den Spuren der vormaligen Burg und der Stiftskirche hinzu.

Das Museum wurde 1986 in einem historischen Amtsgebäude aus dem Jahr 1776 eingerichtet und ist seitdem mehrfach aktualisiert worden. Träger ist der Verein für Kloster- und Heimatgeschichte Harsefeld e.V.

Informationen hierzu finden Sie in dieser Broschüre und auf den Infotafeln im Klosterpark. Es ist zu empfehlen, sich zunächst die Ausstellungen im Museum anzusehen und anschließend draußen die Klosteranlage zu besichtigen. Einen entsprechenden Lageplan finden Sie auf den Seiten 20–21.

Museum Harsefeld

...was es zu entdecken gibt



Im Obergeschoss erwarten Sie in drei Ausstellungsräumen „5000 Jahre Leben an der Aue“ – archäologische Funde und Grabungsergebnisse aus Harsefeld und näherer Umgebung. Die Aue und ihre Nebenflüsse prägten und begünstigten seit Jahrtausenden den Lebensraum der hier lebenden Menschen. Wie im Erdgeschoss ist die Ausstellung nicht chronologisch geordnet, sondern nach Fundorten, die durch „das blaue Band“ der Aue, einen die Samtgemeinde Harsefeld durchströmenden Fluss, verbunden sind.



Ein vierter Ausstellungsraum ist dem großen Mäzen Friedrich Huth gewidmet, der im 19. Jh. u. a. die Harsefelder Bücherei begründete und den Neubau des Kirchturms finanzierte.

Der Rundgang durch Harsefelds archäologische Vergangenheit beginnt mit dem Aufstieg ins Obergeschoss. Der Besucher wandert durch das bewaldete Tal

AUE aufwärts



des Steinbecks, einem Nebenbach der Aue. Aus dem Bachbett stammen einige der frühesten Funde des Landkreises Stade, die gleich in der ersten Vitrine zu sehen sind. Sie belegen den Aufenthalt des Neandertalers während der letzten Eiszeit, der hier ideale Bedingungen zum Jagen und Sammeln vorgefunden haben wird. Dass auch in der folgenden Mittelsteinzeit (9600–4200 v. Chr.) nomadische Gruppen durch dieses Gebiet streiften, zeigen die verschiedenen Feuerstein-

Das blaue Band

...5000 Jahre Leben an der Aue



artefakte dieser Periode. Dort, wo der Steinbeck in die Aue mündet, befindet sich ein großer Siedlungsplatz der Jungsteinzeit (4200–2200 v. Chr.). Dies ist eine Zeit gewaltiger Umbrüche in der Menschheitsgeschichte: Erstmals wird die urwaldähnliche

Landschaft großflächig gerodet, um Ackerbau und Viehzucht zu betreiben. Damit einhergehend kommt es zur Sesshaftwerdung und erste Dörfer entstehen.

Die Großsteingräber – als erste Architekturzeugen Norddeutschlands – vermitteln uns noch heute ein imposantes Bild von den kulturellen Leistungen dieser Epoche.



Fundort Issendorf

Grabfunde - Trachten - Schmuck

Oben angelangt, beginnt der Rundgang gleich im Zimmer rechts.

Dieser Raum ist ganz den bedeutenden Grabfunden von Issendorf gewidmet. Es handelt sich um einen Urnenfriedhof der vorrömischen Eisenzeit (600–300 v. Chr.) und einen Friedhof der Völkerwanderungszeit mit Brand- und Körperbestattungen (300–550 n. Chr.). Gleichzeitig gehen wir mit diesen Stätten zurück in die Anfänge der archäologischen Forschung. Beide Gräberfelder waren nämlich bereits im 18. Jh. Ziel von ersten Grabungen des Bargstedter Pastors Martin Mushard.



Wie die ausgestellte Flaschenpost belegt, war die Faszination für diese Nekropolen auch in den folgenden Zeiten ungebrochen.



Über fast zwei Jahrtausende wurden die Toten in unserem Gebiet fast ausschließlich eingäschert. Dadurch haben sich meist nur die Beigaben aus Metall oder Glas erhalten.



Von Mushard 1761 gefundene Urne

Im Raum rechts sind Funde des Friedhofs der vorrömischen Eisenzeit ausgestellt. Die Urnen waren zumeist mit Schalen abgedeckt und von Steinen umstellt.



Ausgrabung in Issendorf

Als herausragender Fund wurde einem Toten eine eiserne Nadel mit Gesichtsdarstellung mitgegeben. Dieses äußerst seltene Objekt belegt weiträumige Kontakte zwischen den Germanen und Kelten. Wie die „sächsische“ Tracht der Völkerwanderungszeit ausgesehen haben mag, verdeutlicht der gegenüberliegende Bereich.



Altsächsische Tracht

Erhaltene Textilreste aus Körpergräbern erlauben die Rekonstruktion jener Trachten, in denen die Menschen in Issendorf bestattet wurden.

Diese Nekropole mit weit über 6500 Gräbern darf als eine der größten frühgeschichtlichen Friedhöfe Norddeutschlands gelten. Besonders hervorzuheben sind die vielen Parallelen mit Funden aus dem Osten Englands, die auf die Migration der Sachsen auf die britische Insel hindeuten.

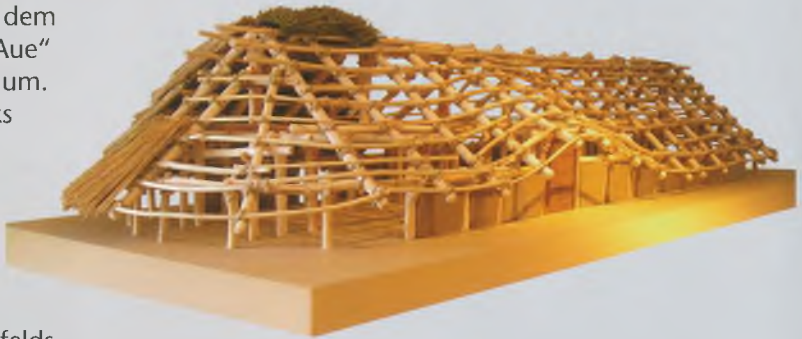




Fundort Harsefeld

Ton, Rohstoff der Jahrtausende

Der Besucher folgt dem „blauen Band der Aue“ in den nächsten Raum. In einer Nische links sind verschiedene Grabfunde der Jungsteinzeit und Bronzezeit von einem Gräberfeld am Ortsrand Harsefelds ausgestellt. Die vielfältigen Beigaben wie Schwerter, Keramik oder Steingeräte erlauben einen Einblick



Die Welt der Lebenden wird exemplarisch durch das Modell eines in Harsefeld ausgegrabenen Hauses und entsprechendes Tongeschirr der jüngeren Bronzezeit illustriert. Innerhalb dieser Siedlungsfundstelle wurde die hier ausgestellte Klinge eines Bronzeschwertes gefunden.

Es handelt sich dabei wahrscheinlich um eine ältere Opfergabe. Die Sitte, wertvolle Bronzeobjekte im Boden, in Gewässern und Mooren rituell zu deponieren, war zu dieser Zeit



Funde aus der Grabkammer

in die damaligen Jenseitsvorstellungen. Den Mittelpunkt bildet die Rekonstruktion eines Steinkistengrabes der jüngeren Bronzezeit. Der Besucher kann den Deckel heben und in die Grabkammer hineinblicken.



in ganz Europa verbreitet. Die gegenüberliegende Seite des Raumes ist der Tongewinnung und -verarbeitung gewidmet. Ton war bis in das letzte Jahrhundert einer der wichtigsten Rohstoffe der Bewohner Norddeutschlands.

Aus ihm wurden die Keramik gefertigt und der Bewurf für die Hauswände hergestellt. Ab dem Mittelalter wurden dann zusätzlich in großen Mengen Backsteine und Dachziegel gebrannt.

Ziegelherstellung den Schwerpunkt dieser Abteilung und zeigen somit die Produkte Harsefelder Handwerkskunst aus sechs Jahrtausenden.

Die Harsefelder Region verfügte über oberflächennah anstehende Tonvorkommen, die von der Jungsteinzeit bis in das vorige Jahrhundert ausgebeutet wurden. Neben den frühesten Keramikgefäßen bilden Funde einer spätmittelalterlichen Töpferei und kloster- bzw. neuzeitlicher

Bronzezeitliches Schwert mit Nachbildung





Fundort Harsefeld

Langobarden - Udonen - Altsachsen

Bedeutende archäologische Funde aus dem ersten nachchristlichen Jahrtausend sind im nun folgenden Raum präsentiert, in dem das Modell eines frühmittelalterlichen Grubenhauses den optischen Schwerpunkt bildet. Häuser dieses Typs dienen zur Vorratshaltung und als Webhaus. Sie waren etwa einen halben Meter in das Erdreich eingelassen, wobei das Dach auf der Oberfläche auflag. Der im Modell gezeigte Befund wurde im Bereich der Harsefelder Burg der Udonen ausgegraben.

Einen Höhepunkt unserer Wanderung entlang des „blauen Bandes“ bildet das große langobar-

dische Brandgräberfeld mitten in der Ortslage von Harsefeld. In den Jahren 1927–1929 wurden hier 250 Bestattungen der Eisen- und römischen Kaiserzeit entdeckt. Hunderte weitere Gräber waren bereits durch Baumaßnahmen zerstört worden. Vielen Toten der jüngsten Phase wurden kostbarste Gegenstände mitgegeben, die

sie als Angehörige einer kriegerischen Elite auszeichneten. Dabei handelt es sich fast ausschließlich um Männer, deren Asche häufig in wertvollen römischen Bronzegefäßen bestattet wurde. Hinzu kommen außergewöhnliche Objekte wie Schwerter, Lanzen, Trinkhörner, Schmuck aus Edelmetall und Sporen.

Auf der anderen Seite des Raumes, gegenüber dem Grubenhaus, werden die Befunde eines altsächsischen Dorfes vorgestellt. Diese wurden bei der Verlegung





einer Pipeline in Ohrensen nördlich von Harsefeld ausgegraben. Dabei kamen zahlreiche im Boden erhaltene Grundrisse von Häusern und Gehöfte zu Tage, die einen Einblick in das ländliche Leben vor rund 1600 Jahren geben.

Zu den rätselhaften Wallanlagen der Region gehört die „Ohrensburg“ bei Ohrensen. Die rechteckige Anlage, auf der sich heute der Friedhof befindet, liegt in natürlicher Schutzlage am Tiefenbach. Anzunehmen ist, dass sich hier im Frühmittelalter der Mittelpunkt eines sächsischen Gaus befunden hat.



Ausgrabung bei Ohrensen

Den Abschluss des Raumes bildet eine kleine Vitrine mit einem Brunnen, der einem in Bargstedt ausgegrabenen Brunnen nachempfunden ist. Auf einer Freifläche innerhalb der Ortslage konnten Befunde dokumentiert werden,



Ohrensburg

die einen Einblick in die über tausendjährige Dorfgeschichte geben. Eine Gussform für einen Taler aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges zeugt vom Treiben eines Falschmünzers.





Friedrich Huth

Das „Friedrich-Huth-Zimmer“

Dieser Raum ist dem Kaufmann und Bankier Friedrich Huth gewidmet, der im 19. Jh. als wohltätiger Stifter in Harsefeld wirkte. Huth, 1777 in Stade unter ärmlichen Verhältnissen geboren, verbrachte seine Jugend in Harsefeld. Schon früh fiel seine außerordentliche Begabung

auf, und der Generalsuperintendent Pratje veranlasste, den Schüler zu fördern. Seine spätere berufliche Laufbahn führte ihn über Hamburg nach Spanien und schließlich 1809 nach London, wo er bis an sein Lebensende als erfolgreicher Geschäftsmann tätig war.

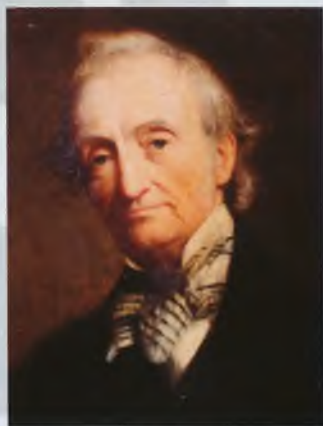
Huth kehrte erstmals 1845 nach Harsefeld zurück, wo er u. a. mit einer stattlichen Summe die Harsefelder Volksbibliothek (heute Friedrich-Huth-Bücherei) „...zur Hebung der Sittlichkeit, zur Erkenntnis der Pflichten eines Staatsbürgers, zur Verbreitung nützlicher Kenntnisse in der Land- und Hauswirtschaft...“ begründete. In der Folgezeit stiftete er regelmäßig größere Summen für die Armenfürsorge und die Schulbildung Harsefelder Kinder. Im Jahr 1858 regte Huth den Bau eines angemessenen Kirchturms an und äußerte die Bitte, diesen finanzieren zu dürfen. Hintergrund war die beschlossene gründliche Renovierung der Klosterkirche, die einen Neubau eines Turmes nicht vorsah. So wurde der niedrige romanische Glockenturm restlos abgetragen und durch den heute noch bestehenden neugotischen Kirchturm ersetzt.



Friedrich Huth
Bronzebüste: Carsten Eggers



Harsefeld gedenkt seines 1864 in London gestorbenen Wohltäters mit einem eigenen Museumsraum, in dem einige Objekte und Schriftstücke sein Leben illustrieren. Er wird übrigens aufgrund des besonderen Ambiente als Trauzimmer des Harsefelder Standesamtes genutzt.





Raum der Grafen

Udonen - Burg - Stift - Grablege

Die Udonen

Die Udonen waren mit dem sächsischen Kaiserhaus der Ottonen verwandt und wurden nach einem ihrer Leitnamen benannt. Der Name Udo kam über Judith, eine Tochter des Grafen Udo im Rheingau und in der Wetterau († 949), in die Familie. Sie erhielten spätestens Mitte des 10. Jh. Grafenrechte, die sie bis 1144 innehatten und waren von 1056 bis 1130 Markgrafen der Nordmark (heute Altmark), damals eine Grenzlandschaft

zu slawisch bevölkerten Gebieten. Mit Hartwig I., der 1168 als Bremer Erzbischof starb, erlosch das Geschlecht der Udonen.

Die Burg

Im Jahr 969 wurde im Bereich des heutigen Klosterareals eine Burg errichtet, die als Hauptort des Heilangaus fungierte. Die Harsefelder Chronik berichtet, dass der Udone Heinrich I., deren Erbauer, „*seinen Kelch über dem Sitz des Ungeheuers ausgegossen habe, allen beweisend, dass dessen Herrschaft*

finster sei, indem er mit seinen Söhnen angefangen habe, zu Harsefeld eine Kirche zu bauen, die er später noch vergrößerte“.

Nach der historischen Überlieferung konnte sich die Befestigung nur etwas mehr als 30 Jahre halten. Aber noch um 1150 waren im Gelände Fundamente und Reste der Umwallung zu sehen. Bei den Ausgrabungen in den letzten Jahrzehnten konnten Spuren der ehemaligen Burg gefunden werden.



Mögliche Rekonstruktion der Harsefelder Burg, Ende 10. Jh.

Illustration: Christa Donatius



Schädel Rudolfs II., des letzten Grafen, erschlagen am 15. März 1144 in Dithmarschen; Axt- oder Schwerthiebe sind deutlich erkennbar

Die Familiengrabstätte
Unter Graf Heinrich I., dem Kahlen, wurde im 10. Jh. in der Burgkirche eine Grabstätte angelegt, in der die meisten männlichen und wenige weibliche Familienangehörige in aufwändigen Rahmengräbern bestattet wurden.

Die Gräber Graf Heinrichs II., des Guten, und seiner Frau Mechthild galten bis weit in das 12. Jh. hinein als Wallfahrtsstätte, an der sich Wunder ereignet haben sollen.



Oberteil eines Schwertes, 10.–12. Jh.
Baggerfund aus der Schwinge



Raum der Äbte

Epitaph - Schrank - Glasfunde

Dieser Raum ist den jeweiligen Kloostervorstehern, den Äbten bzw. Erzäbten gewidmet. Im Zentrum des Raumes steht ein Modell des Ausgrabungsbefundes der St. Johanskapelle, die vom ersten Harsefelder Erzabt Gerlach Schulte Ende des 14. Jh. gestiftet und zu seiner Grablege wurde (vgl. auch Seite 30).

Dahinter befindet sich das hölzerne Epitaph des Erzabtes Luneberg Brummer, eine Kaseinmalerei aus der Zeit um 1612–1618. Diese seltene Gedenktafel und drei weitere Exemplare wurden später auf dem Kirchenboden verbaut und dort erst im Jahr 1981 wiederentdeckt. Hier wird ein restauriertes Exemplar präsentiert.

Einen Einblick in das Alltagsleben der Kloostervorsteher gibt eine Hochvitrine, in der u. a. Gläser und Krüge von der Tafel des Erzabtes sowie Schlüssel und Münzen gezeigt werden.



Abts- und Konventssiegel des Klosters Harsefeld von 1475



Gläser aus der Abtei, 16.–17. Jh.



Glockenguss

Nachguss einer in Harsefeld im 11. Jh. gegossenen Glocke. Darunter Modell der Glocke, die in der Gussgrube gerade abkühlt. Auf dem Gelände wurden, wie der Befund von Gussgruben zeigt, mehrere Glocken in verschiedenen Jahrhunderten gegossen.



Rechts an der Wand befindet sich ein hölzerner Schrank aus dem 15. Jh. Dieses bemerkenswerte Objekt ist das einzige erhaltene Möbelstück aus der Klosterzeit. Darin wurden möglicherweise Urkunden und Schriften oder auch liturgische Gegenstände aufbewahrt.



Die Aufschrift am Stirnbrett lautet rekonstruiert:

ANNO DOMINI 1582 DIE IZ MENS JVLII.

Im Jahre des Herrn 1582, 12. Juli.

Sie ist erst lange Zeit nach der Fertigstellung des Möbels angebracht worden.

Leihgabe der Evangelisch-lutherischen Kirchengemeinde Harsefeld

Die Klöster waren in einer Welt voller Analphabeten der Hort der Schriftlichkeit. Einige Objekte wie Schreibgriffel und Buchbeschläge zeugen davon. In der Klosterbibliothek wurden handgeschriebene Bücher, Urkunden sowie Verträge verwahrt und kopiert. Licht spendeten mit Wachs oder Fetten gespeiste Leuchter.



An Funden zum Thema „Schreiben/Bibliothek/Licht“ vorbei geht es in den dritten Raum.



Raum der Mönche

Übersicht Klosterzeit - Baufunde

Nach den Grafen lenkten die Äbte, ab etwa 1400 die Erzäbte, die Geschicke der Region. Während des Spätmittelalters bis zur Aufhebung des Klosters stellte der örtliche Adel die meisten Äbte, die auch politischen Einfluss geltend machen konnten.

Bei einem Rundgang über das Freigelände können sich Besucher einen guten Eindruck von der Ausdehnung und Raumaufteilung des Klosters machen. Die noch stehende Kirche und der ihr schräg gegenüber liegende „Amtshof“, der auf Grundmauern des Klosters ruht, zeigen die Höhe und Wucht der Klausurgebäude.

Dieser Eindruck wird in der Ausstellung durch ein Klostermodell im Maßstab 1:200 vertieft. Es zeigt als Rekonstruktionsvorschlag die mächtige Klausur zusammen mit den Nebengebäuden und den Wirtschaftsflächen. Mit Bezug auf das Modell werden Aspekte zur Baugeschichte mehrerer Jahrhunderte dargestellt, z. B. die Einführung des Werkstoffs „Backstein“. Danach

sind die „Bestattungen“ thematisiert. Im Laufe der Jahrhunderte bevorzugten Mönche, Grafen, Äbte, Adlige, Militärs und die Harsefelder Bevölkerung verschiedene Plätze rund um die Kirchen.

Von seiner Gründung um 1101 bis fast zur Auflösung 1647 wurde an der Klausur des Klosters und vor allem der Klosterkirche gebaut. Katastrophen, wie z. B. der verheerende Brand von 1236 und die Überfälle des Ritters Pentz 1545/46 führten zu Neubauten. Auch wurden die Gebäude den jeweiligen Erfordernissen angepasst.

Anfangs noch in Feldstein errichtet, wurde ab dem 14. Jh. zunehmend in Backstein gebaut. Die Stirnwand des Raumes zeigt die unterschiedlichen Baustile

mit Funden von den Grabungen.

Aber auch nach der Auflösung des Klosters 1647 wurde der Platz weiter bewohnt. Der Klosterplatz wurde Sitz eines Amtes, das Amtsgebäude auf den Fundamenten der Abtei errichtet. Eine Vitrine gibt mit Einzelfunden einen Überblick über die vielen Nutzungsphasen des Platzes von der Burg der Udonen bis zum Beginn der Grabungen im Jahre 1981.



Zentrales Exponat des Raumes bildet das Modell des Klosters, wie es um das Jahr 1500 ausgesehen haben mag.

Eine Vitrine zeigt einfache Gebrauchskeramik, wie sie von den Mönchen im Kloster benutzt wurde. Die meisten der Gefäße wurden in der Verfüllung von Eisschächten und Zisternen im Westflügel – dem Wirtschafts- trakt – geborgen.

Dazu gehörten auch schlichte Kämme aus Horn.



Das Kloster war nicht nur der Lebensraum der Mönche. Nach ihrem Tode wurden sie im östlichen Kreuzgang des Klosters bestattet.

Die Harsefelder Bevölkerung fand auf dem Kirchhof südlich der Klosterkirche ihre letzte Ruhe. Bis 1842 wurde dort bestattet. Den Äbten blieb als Grablege die Klosterkirche vorbehalten. In der Ausstellung findet sich die Grabplatte des Erzbischofes Detlef von Luneberg von 1513.





Rundgang über das

Aus den archäologischen Befunden, der historischen Überlieferung und der allgemeinen Bauregel des Benediktinerordens lässt sich für einzelne Räumlichkeiten die Nutzung erschließen.



Klostergelände



1. Gepflasterter Wirtschaftshof.
2. Marienkräuter und Marienblumen.
3. Braukeller
4. In den beiden Obergeschossen befanden sich der Speisesaal und die Schlafstuben der Mönche.
5. Im Obergeschoss befand sich im nördlichen Teil des Ostflügels die Bibliothek des Klosters.
6. Der Halbkeller diente in der Klosterzeit als Arbeitsraum für die Warmluftbeheizung (s. Seite 26). In nachklosterlicher Zeit wurde der gewölbte Kellerraum als Amtsgefängnis genutzt.
7. Rillenstein
8. In diesem Bereich befand sich im Hochparterre der Wärmeraum. Er war bis zur Einführung von Kachelöfen im 15. Jh. neben der Küche der einzige beheizbare Raum.
9. Im Hochparterre befand sich hier der Kapitelsaal, der dem Konvent als Hauptversammlungsort diente.
10. Gewölbter Kreuzgang – er verband die Klausurgebäude, war Passionsgang und Grablege (s. Seiten 22–23).
11. Brunnenhaus für Waschungen. Gegenüber befand sich der Ausgang zum Speisesaal.
12. Der Innenhof diente während der Klosterzeit als Garten. Mehrere Brunnen dienten zur Bewässerung und als Notbrunnen bei Bränden.
13. Vorratskeller mit gemauerten Schächten zur Aufnahme von Eis für die Kühlung.
14. Gästehaus
15. Zisternen
16. Abtei. Im teilweise noch erhaltenen Keller (heute Gaststätte „Klosterkeller“) befand sich vermutlich die Küche. Das Obergeschoss diente als Residenz des Erzabtes.
17. „Laientrakt“ – Empfangs- und Speiseraum für die „Laien“, also Gäste oder Bedürftige. Die Treppenstufen des Eingangs sind noch erhalten. Von hier aus konnte die Johanniskapelle betreten werden.
18. Johanniskapelle
19. Stiftskirche, 2. Hälfte des 10. Jh. Wahrscheinlich um 1240 zugunsten der neuen, östlich an den Turm anschließenden Klosterkirche abgetragen.
20. Grablege der Udonen (s. Seiten 14–15).
21. Klosterkirche, Mitte 14. Jh. Zwischen 1856 und 1861 wurde der heutige Turm erbaut und die Hallenkirche im neugotischen Stil verändert (s. Seiten 32–33).
22. Rest der gepflasterten östlichen Zufahrtstraße auf den Wirtschaftshof.
23. Rest der Burganlage aus der 1. Hälfte des 10. Jh.

Richtungspfeil





Der Kreuzgang

Übersicht Klosterzeit - Baufunde

Benediktinerklöster sollten nach einem gemeinsamen Plan errichtet werden. Abgesondert von der sonstigen Welt bildet die Klausur, ursprünglich nur für die Mönche und Nonnen zugänglich, das Zentrum, um das herum sich Wirtschaftsgebäude gruppieren. So entstand eine autarke Institution, die für die Umgebung auch Stätte für Kranke, Schule und Herberge für Pilger war.



Gräber im Kreuzgang

Die Äbte wurden in der Kirche vor dem Altar beigesetzt.

Der heutige Belag mit Ziegelplatten entspricht dem Grabungsbefund. Die Erbbegräbnisse waren teilweise mit Ziegeln in einem anderen Muster markiert. Auch Grabplatten sind nachgewiesen.

Der gewölbte und teilweise zweistöckige Kreuzgang verband in Harsefeld alle Räumlichkeiten der Klosterklausur miteinander. Er diente als Grablege für zahlreiche adlige Familien, die dem Kloster durch Stiftungen verbunden waren. Das Abhalten von Seelenmessen, so genannte „memoriae“ sind hier als Hintergrund zu sehen.

Entgegen der Regel diente der Innenhof nicht als Friedhof der Mönche, sondern der östliche und wohl auch südliche Kreuzgang.

Im Innenhof befanden sich mindestens vier Brunnen, die im Falle eines Feuers zum Löschen dienen sollten. Ein vergebliches Unterfangen – bei mehreren Überfällen im Lauf der Klostergeschichte brannten die Gebäude stets nieder.

Ein in den Innenhof ragender kleiner Raum war das an der Stelle vorgeschriebene Brunnenhaus, in dem die Mönche ihre rituellen Waschungen vollzogen. Der dazu gehörende Brunnen lag außen an der Seite des Gebäudes.



Feuerbrunnen im Innenhof

Wie fest der Kreuzgang in den Tagesablauf der Mönche eingebunden war, zeigt die Übersicht auf der folgenden Seite.



Mittelalterliche Münzen aus dem Innenhof



Aufstehen Gang in die Kirche.		02.15 Uhr
Vigilien Nachtgebet in der Kirche bis 4 Uhr, danach stilles Gebet und Lesung.		02.30 Uhr
Laudes Morgengebet in der Kirche, im Anschluss Messe bis etwa 7.30 Uhr.		06.00 Uhr
Terz 15 Minuten Vormittagsgebet, anschließend Arbeit bis 10.45 Uhr.		08.30 Uhr
Sext Etwa 15 Minuten Mittagsgebet im Chor der Kirche.		11.00 Uhr
Mittagessen Anschließend 1 Stunde Mittagsruhe.		11.30 Uhr
Non Viertelstündiger Chorgesang mit Gebet.		13.15 Uhr
Arbeit z. B. in der Landwirtschaft, Werkstatt, Bibliothek, im Gartenbau.		13.30 Uhr
Vesper Abendgebet in der Kirche, danach ein stilles Gebet.		16.00 Uhr
Abendessen Danach etwas freie Zeit.		16.30 Uhr
Komplet Nachtgebet in der Kirche, das mit dem Marienlob endet.		18.30 Uhr
Segnung Anschließend Bettruhe.		19.00 Uhr



Der Nordflügel

Abtei - Braukeller - Brunnenhaus

Der aus Feld- und Backsteinen errichtete zweigeschossige Nordflügel der Klausur trennte das geschäftige „weltliche“ Treiben auf dem Klosterhof mit seinen Wirtschaftsgebäuden und Stallungen von der „spirituellen“ Abgeschiedenheit des Mönchslebens.

Abtei

Der Nordflügel beherbergte im oberen Stockwerk die repräsentativen Räumlichkeiten der Abtei – der Wohnung des Erzabtes. Über Umfang und Nutzung der Räumlichkeiten gibt es keine Angaben. In der Nähe lag die Küche, von der ebenfalls keine Spuren gefunden wurden.

Nach der Auflösung des Klosters wurde die Abtei um 1741/42 zu einem Amtshaus erweitert, das noch heute besteht. Der Rest des Nordflügels wurde abgetragen. Teile des aufgehenden Mauerwerks blieben im Keller erhalten.



Bierkrüge aus dem gehobenen Haushalt des Erzabtes



Amtshaus

Das einstige Amtshaus, der heutige „Amtshof“, beherbergt heute die Friedrich-Huth-Bücherei. Der historische Klosterkeller wird heute gastronomisch genutzt.

Brauerei

Im östlichen Teil des Nordflügels befanden sich gewölbte Halbkeller, die zu dem hier nachgewiesenen „Brauhaus“ gehörten.



Feldsteingewölbe

Bibliothek /Archiv

Im oberen Stockwerk über dem Braukeller und dem nördlichen Teil des Ostflügels lagen die Bibliothek sowie Schreib- und Lese-stuben. Auch das Archiv, in dem Urkunden, Verträge und Schriftwechsel verwahrt wurden, befand sich dort. Im Verlauf des Überfalls durch den Ritter Joachim Pentz im Jahr 1546 wurden Archiv und Bibliothek ein Raub der Flammen.



Amtshof



Buchbeschläge

Friedrich-Huth-Bücherei

Öffnungszeiten

Montag:

15.00 – 18.00 Uhr

Dienstag & Mittwoch:

10.00 – 13.30 Uhr

15.00 – 18.00 Uhr

Donnerstag:

10.00 – 13.30 Uhr

15.00 – 19.00 Uhr

Freitag:

15.00 – 18.00 Uhr

Samstag:

jeden 1. Samstag im Monat

10.00 – 13.00 Uhr



Der Grundriss des in den Innenhof hinein gebauten Brunnenhauses



Der Ostflügel

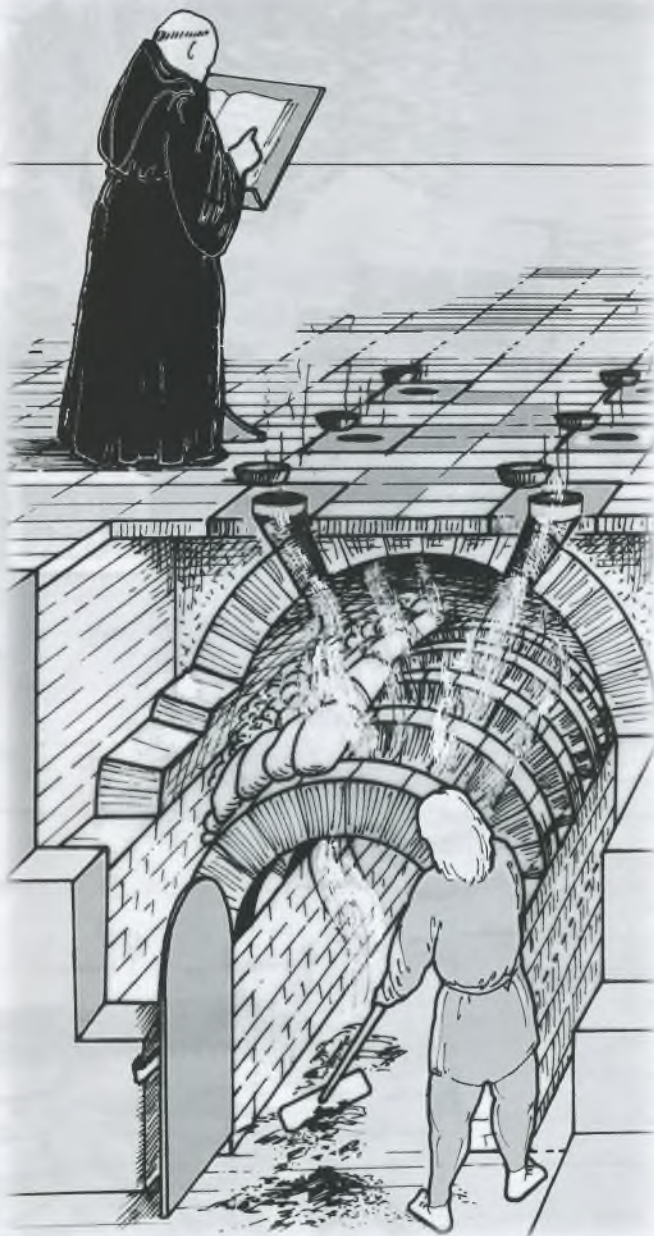
Kapitelsaal - Bibliothek - Speisesaal

Auf Grund der ungünstigen feuchten Bodenverhältnisse lagen die Räume des Ostflügels im Hochparterre. Dort befanden sich – an die Kirche anschließend – repräsentative Säle wie Speise- und Kapitelsaal. Darüber befanden sich die Zellen der Mönche.

Im Gelände zu sehen ist ein Halbkeller, der einst Beschickungsraum des Ofens für den Wärmeraum war. Er diente nach Auflösung des Klosters als Gefängnis. Die daneben befindliche Pflasterung gehörte zu einem hölzernen Treppenaufgang, mit dem die oberen Räume erreichbar waren.

Im Ostflügel befand sich im Hochparterre der Kapitelsaal mit daran anschließendem Wärmeraum. Unter dessen Fußboden war ein Ofen gebaut, der Feldsteine auf einem Gewölbe erhitzte.

Nachdem das Feuer gelöscht war, konnte man von einigen Fliesen Deckel



Rekonstruktion der Warmluftheizung



abheben, um die in den Feldsteinen abgespeicherte Hitze in den Raum steigen zu lassen.

in verschiedenen Teilen des Klosters geheizt werden.

Im 16. Jh. setzte sich der Kachelofen durch. Mit ihm konnten mit geringerem Aufwand mehrere Zimmer

Feuerhaken und Axtklingen blieben im Brandschutt nach dem Überfall des Ritter Pentz und seiner Söldner 1546 zurück.



Der Kreuzgang im Ostflügel war zweigeschossig und führte direkt in die Kirche. In ihm wurden vorzugsweise die Mönche des Klosters bestattet. Die Gräber waren im Pflaster des Kreuzgangs unterschiedlich gekennzeichnet. Eine Markierung ist vor Ort erhalten.



Der Westflügel

Armenspeisung - Vorrat - Küche

Der westliche Trakt der Klausur war der vergleichsweise „stille“ Bereich der Klausur. Der Kreuzgang war lückenlos mit Familiengräbern belegt. Von hier aus gab es Treppen in die St. Johanniskapelle (s. Seite 30) und hinaus auf den Kirchhof und in den Turm (s. Seite 29).

Empfangs- und Speiseraum für Gäste

Eine heute nachgebildete Treppe führte hinauf in einen Saal, der als Empfangs- und Speiseraum für Laien – also Nichtangehörige des Konvents – angesprochen wird.

heute noch benutzten Ausgang Richtung Westen, der in den Garten führte.

Pilgerhaus

Ebenfalls befand sich dort ein kleiner Anbau, der aufwändig mit gelben Fliesen und Buntglasfenstern ausgestattet war. Vermutlich diente dieser Bau als Gästehaus für vornehmere Gäste oder Pilger.

Eiskeller

Abseits des Tagesablaufs gelegen, diente die Nordhälfte des Westflügels der Vorratshaltung. Von der Klosterküche (heute der Keller des Amtshofes, s. Seite 24) ging es in zwei kühle Halbkeller mit Schächten im Boden, in denen Eisblöcke zum Abkühlen der Räume lagen. Das Eis wurde im Winter aus den Klosterteichen gewonnen und die Schächte damit aufgefüllt. Im Verlauf der warmen Jahreszeit taute das Eis langsam ab.



Die Nähe zur Küche lässt auch auf Armenspeisungen in diesem Bereich schließen. Ein direkter Zugang in diesen Saal bestand durch einen



Zum Nachfüllen bedienten sich die Mönche eines weiteren großen unterirdischen Eislagers bei den Klosterteichen (s. Seite 36–37). Die Umrisse dieser Eisschächte sind heute noch im nachgebildeten Fussboden zu sehen.

Zisternen

An den Westflügel schlossen sich drei Zisternen an, in denen das Regenwasser des Daches aufgefangen wurde. Die Zisternen

sind im Fußweg Richtung Norden durch Steinsetzungen markiert. Das Wasser diente sowohl zum Gießen im Garten als auch zum Waschen von Gefäßen.

Als der Ritter Joachim Pentz 1545/46 das Kloster brandschatzte, stießen seine Söldner eine Reihe von Krügen, die am Rand der Zisterne abgestellt waren, in den Schacht, wo sie 1982 aufgefunden wurden.





Johanniskapelle

Erzabt Gerlach Schulte

„Vikarie von St. Johannis im Kreuzgang“

Gestiftet von Erzabt Gerlach Schulte, *„gegeben und geschehen in unserem Kloster im Jahre 1396, am Tag des Herrn, da man singt Quasimodogeniti infantes.“*

Gerlach Schulte, von 1367 bis zu seinem Tod 1410 Abt des Harsefelder Klosters, war der Erste, der den Titel Erzabt führen durfte. Unter Gerlach wurde das Kloster zum größten Grundherren im Alten Land. Zusätzlich erlangten die Harsefelder Äbte das Recht, Pontifikalinsignien eines Bischofs (Bischofsstab, -ring, -mütze, -strümpfe und -schuhe) zu tragen und wurden zu geborenen Präsidenten der Bremischen Landstände.

„Gerade am Tage der Jungfrau und Märtyrerin Barbara im 1410. Jahr nach der jungfräulichen Geburt“, so heißt es in der Chronik, sei er *„den Weg alles Fleisches gegangen.“* Gerlach Schulte wurde *„mit der höchsten Feierlichkeit in der Kapelle des Evangelisten St. Johannis“* bestattet.

Im Jahr 1539 ließ der Erzabt Arnold Bicker den Leichnam in die Hauptkirche überführen. Die Grabplatte für Gerlach Schulte befindet sich in der Kirche, rechts vom Eingang an der Wand.

Die **Johanniskapelle** blieb nach Verfall der Klosterklausur erhalten und diente Ende des 17. Jh. noch für die Abhaltung des katholischen Gottesdienstes für den neuen Besitzer der



Klosterländereien, Baron Pierre Bidal. Im Jahr 1711 stürzte sie ein. Während die Nordwand erhalten blieb, wurde die Fläche des Gebäudes in den Harsefelder Gemeindekirchhof einbezogen.

Hier fanden bis 1842 Harsefelder Amtmänner und Bedienstete ihre letzte Ruhe.



Die erste Gruft, angelegt im Jahr 1410 für den Erzabt Gerlach Schulte, wurde 1982 im Rahmen der Klostergrabung wieder aufgefunden.



Stiftskirche

Burg - Stift - Kloster

Unmittelbar westlich des Kirchturms konnten 1992/93 die Grundmauern der Stiftskirche freigelegt werden. Sie ging aus der Burgkapelle mit einem Innenmaß von ca. 10 x 15 m hervor, die unter dem heutigen Kirchturm liegt.

Zwischen 1002 und 1010 verlegte Graf Heinrich II., der Gute, den Wohnsitz der Udonen in das 17 km entfernte Stade. Auf dem ehemaligen Burggelände gründete seine Familie zur Sühne für einen politischen Mord ein Stift für Weltgeistliche. Die Burgkirche wurde somit zur Stiftskirche.

Eine wichtige Aufgabe der Chorherren bestand im Sprechen der Memoriae – regelmäßiger Gedenk- und Bittgottesdienste – für die verstorbenen gräflichen Familienangehörigen. Noch vor der Jahrtausendwende wurde die Stiftskirche um 27 m nach Westen erweitert. Darin fand die Familiengrabstätte der Harsefelder-Stader Grafen, der Udonen, ihren Platz (vgl. s. Seiten 14–15).

Um das Jahr 1101 wurde das Stift in ein Benediktinerkloster umgewandelt. Nördlich der Stiftskirche, die zur Klosterkirche umgewidmet worden war, wurde mit dem Bau der Klausurgebäude begonnen. Um 1236 wurde das Kloster durch ein Feuer zerstört. Im Zuge des Wiederaufbaus wurde die Stiftskirche mit Ausnahme des Turms abgebrochen und der Bau einer neuen Klosterkirche in östlicher Richtung begonnen.

Baufragmente



Vergleich mit Rekonstruktion Stift in Rehburg, nach Zippel 1985, S. 295.





Die Kirche

St. Marien- und Bartholomäi



Den Südabschluss der Klausur bildete die mächtige ehemalige Klosterkirche aus der Mitte des 14. Jh. mit ihrem 1861 errichteten Westturm. Im Innern der dreischiffigen Hallenkirche hat sich die mittelalterliche Struktur weitgehend erhalten, während das äußere Erscheinungsbild durch eine in den Jahren 1856–61 durchgeführte, tief greifende Erneuerung seinen neugotischen Charakter erhielt.

Zu den wenigen erhaltenen klosterzeitlichen Ausstattungsstücken

gehört das 1454 durch den Bremer Glockengießer Gert Klinghe gefertigte Bronzetaufbecken.

Von Bedeutung sind ebenfalls drei Sandsteinfiguren aus der Zeit um 1500 in einer Nische der Südwand. Sie stellen die Schutzheiligen Maria und Bartholomäus sowie einen Abt, vermutlich St. Benedikt, dar.


An Nord- und Ostwand befinden sich die Grabplatten der Harsefelder Erzäbte Christoph Bicker (+ 1575) und Luneberg Brummer (+ 1612).

Die neben dem Haupteingang an der Südwand angebrachte Grabplatte des ersten Harsefelder Erzabtes Gerlach Schulte aus dem Jahr 1410 ist die älteste erhaltene Grabplatte des Stader Raumes. Sie deckte einst die Gruft des Abtes in der St. Johannis-Kapelle (s. Seite 30).

Die an der äußeren Westwand der Kirche angebrachte Altarplatte gehörte vermutlich schon zur romanischen Stiftskirche und wurde bis zum Umbau der Kirche 1856–61 als Altar genutzt.



Bronzetaufbecken
von Chert Klinghe.


Unsere Kirche halten wir für Sie offen:

Von April bis September
von 10 – 12 Uhr
und
von 15 – 17 Uhr

Kurzfristige Änderungen möglich



Bitte nehmen Sie während kirchlicher Veranstaltungen
und auf Andacht Sachende Rücksicht!



Klosterhof

Das Kloster als Wirtschaftsbetrieb

Nördlich der Klausur befand sich ein großer, mit Feldsteinen gepflasterter Hof, an dem ein Vorwerksgebäude, Scheunen, Stallungen und eine Kapelle lagen.

Benediktinerklöster waren im Mittelalter nicht nur Orte der religiösen Besinnung, sondern auch Wirtschaftsbetriebe. Pachtbauern, so genannte „Kloster-Meier“, hatten ihre Abgaben sowie Hand- und Spanndienste an das Kloster zu leisten. Es betrieb außerdem eine um-

fangreiche Eigenwirtschaft mit hunderten Stück Vieh und Ackerbau. Der Ausgang zu den Äckern und den dahinter liegenden Teichen war an der Westseite und wird heute noch als Straße genutzt. Es ist zu vermuten, dass sich am Rellerbach bereits zur Zeit des Klosters eine Wassermühle befunden hat, die dem Kloster zusätzliche Einnahmen sicherte. Auch eine eigene Brauerei hat zum Kloster gehört. Der Klosterhof ist heute eine nach Norden hin ab-

fallende Rasenfläche. Die archäologisch gesicherten Grundflächen von Kapelle und Vorwerk sind darin als Terrassen ausgebildet. Ein kleiner Teil des originalen Klosterhofpflasters ist vor dem Museum freigelegt. Der kleine Mariengarten am Museum erinnert an die umfangreichen Gärten des Klosters, in denen neben Obst, Beeren und Hackfrüchten insbesondere Heilkräuter und so genannte Marienpflanzen gediehen.





Ein kleiner Rillenstein, der in der Ostwand der Johanniskapelle eingemauert war, ist im Steinpark neben dem Museum wieder aufgestellt worden. Rillensteine stehen im Zusammenhang mit kultischen Handlungen und stammen aus urgeschichtlicher Zeit.

Die Bronzeplastik „Erzabt zu Harsefeld“ von Bildhauer Carsten Eggers ist ein Geschenk des Lions-Clubs an die Harsefelder Bürger.



Die Bronzeplastik „Machtssymbole“ von Wolfram Heumann verdeutlicht eine in Harsefeld geprägte Münze, dazu den Krummstab der Äbte (Dauerleihgabe der Kreissparkasse Stade).



Die Klostermeile



Die Harsefelder Mönche bauten ein Quelltal nordwestlich des Klosters zu einer großen Teichwirtschaft aus, in der umfangreiche Fischzucht betrieben wurde.

Dies war für das klösterliche Leben sehr bedeutsam, da die Fische die wichtigste Fastenspeise darstellten.

Neben der Fischzucht wurde im Winter zusätzlich Eis gewonnen, das im Kloster zur Kühlung von Lebensmitteln diente.

Der große Teich nördlich des Museums entstand erst 1982. Der daneben liegende kreisrunde Quellteich aber wird schon in der Klosterzeit als Tränke genutzt worden sein.



Ausflugstipp

Nekropole Daudieck

Besuchen Sie den archäologischen Wanderpfad Daudieck. Eingebettet in landschaftlich reizvoller Lage am Nordrand des Auetals, finden Sie ein einzigartiges Ensemble archäologischer Denkmäler.



Mit dem Auto:
Von Harsefeld L 124 Richtung Stade, im ersten Kreisels abbiegen in L 123 Richtung Issendorf – Horneburg. In Ortsdurchfahrt Issendorf Richtungspfeil „Nekropole Daudieck“ beachten, dann der Ausschilderung folgen.



Mit dem Rad:
Dem Radweg entlang der Aue über Issendorf oder Bliedersdorf folgen.





Impressum

Literatur/Quellen



Herausgeber:

Verein für Kloster- und Heimatgeschichte Harsefeld e. V.
www.harsefeld.de

Redaktion:

Daniel Nösler / Dietrich Alsdorf
Landkreis Stade, Archäologische Denkmalpflege
www.landkreis-stade.de

Grafik und Layout:

Michael Jalowczarz
www.donatius-jalowczarz.de

Abbildungsnachweise:

Archäologische Denkmalpflege des Landkreises Stade;
S. 14 Illustration: Christa Donatius, Gut Daudieck; Luftbilder: Peter Paulsen, Himmelpforten; Umschlag hinten, Gästeführerinnen:
Fotostudio Augenblicke, Harsefeld.

**Die BLAU eingefärbten
Literartitel können Sie im
Museumsshop erwerben.**

Hans-Jürgen Häbeler, Neue Ausgrabungen in Issendorf, Niedersachsen. Ein Beitrag zur Erforschung der Kulturgeschichte des sächsischen Stammes auf dem Kontinent. Studien zur Sachsenforschung 9 (Hannover 1994).

Richard G. Hucke, Die Grafen von Stade 900–1144. Genealogie, politische Stellung, Comitatus und Allodialbesitz der sächsischen Udonen (Stade 1956).

Klaus Isensee, Das Kloster Harsefeld in der 1. Hälfte des 17. Jahrhunderts (Harsefeld 1986).

Adolf Peter Krönke, Der Flecken Harsefeld. Sein Weg durch die Geschichte (Stade 1967).

Landkreis Stade (Hrsg.), Ein Platz im Brennpunkt der Geschichte – Burg, Stift, Kapellen und Kloster zu Harsefeld. Ergebnisse der archäologischen Untersuchungen in den Jahren 1981–1984 und 1987 (Stade 1989).

Chronicon Monasterii Rosenfeldensis seu Hasefeldensis, in: Johann Vogt, MONUMENTA INEDITA RERUM GERMANICARUM PRAECIPUE BREMENSIIUM, 1. Band, 2. Stück, Bremen 1741, S. 106–292; Unveränderter Nachdruck (Harsefeld 2002).

Willy Wegewitz, Die langobardische Kultur im Gau Moswidi (Niederelbe) zu Beginn unserer Zeitrechnung. Die Urnenfriedhöfe in Niedersachsen 2 (Hildesheim 1937).



Zur weiteren Lektüre sei auch die vom Verein für Kloster- und Heimatgeschichte Harsefeld e. V. herausgegebene Jahresschrift „Geschichte und Gegenwart“ empfohlen, in der regelmäßig Beiträge zur Archäologie und Geschichte aus dem Raum entlang der Aue erscheinen.



Harsefelder Gästeführerinnen



Verein für
Kloster- u. Heimatgeschichte
Harsefeld e.V.

großzügig unterstützt durch:



Landkreis Stade
Archäologische Denkmalpflege



Landschaftsverband
Stade



Flecken Harsefeld



Volksbank Geest eG
Apensen



Museum **gfb** Harsefeld

Öffnungszeiten

Dienstag - Samstag 15.00 bis 18.00 Uhr
Sonntage u. Feiertage 10.00 bis 12.00 / 15.00 bis 18.00 Uhr
(Oktober - März bis 17.00 Uhr)

Führungen nach Vereinbarung, Telefon 04164 6910

Rundgang über das Klostergelände

Aus den archäologischen Befunden, der historischen Überlieferung und der allgemeinen Bauregel des Benediktinerordens lässt sich für einzelne Räumlichkeiten die Nutzung erschließen.



1. Gepflasterter Wirtschaftshof.
2. Marienkräuter und Marienblumen.
3. Braukeller
4. In den beiden Obergeschossen befanden sich der Speisesaal und die Schlafstuben der Mönche.
5. Im Obergeschoss befand sich im nördlichen Teil des Ostflügels die Bibliothek des Klosters.
6. Der Halbkeller diente in der Klosterzeit als Arbeitsraum für die Warmluftbeheizung (s. Seite 26). In nachklosterlicher Zeit wurde der gewölbte Kellerraum als Amtsgefängnis genutzt.
7. Rillenstein
8. In diesem Bereich befand sich im Hochparterre der Wärmerraum. Er war bis zur Einführung von Kachelöfen im 15. Jh. neben der Küche der einzige beheizbare Raum.
9. Im Hochparterre befand sich hier der Kapitelsaal, der dem Konvent als Hauptversammlungsort diente.
10. Gewölbter Kreuzgang – er verband die Klausurgebäude, war Passionsgang und Grablege (s. Seiten 22–23).
11. Brunnenhaus für Waschungen. Gegenüber befand sich der Aufgang zum Speisesaal.
12. Der Innenhof diente während der Klosterzeit als Garten. Mehrere Brunnen dienten zur Bewässerung und als Notbrunnen bei Bränden.
13. Vorratskeller mit gemauerten Schächten zur Aufnahme von Eis für die Kühlung.
14. Gästehaus
15. Zisternen
16. Abtei. Im teilweise noch erhaltenen Keller (heute Gaststätte „Klosterkeller“) befand sich vermutlich die Küche. Das Obergeschoss diente als Residenz des Erzabtes.
17. „Laientrakt“ – Empfangs- und Speiseraum für die „Laien“, also Gäste oder Bedürftige. Die Treppenstufen des Eingangs sind noch erhalten. Von hier aus konnte die Johanniskapelle betreten werden.
18. Johanniskapelle
19. Stiftskirche, 2. Hälfte des 10. Jh. Wahrscheinlich um 1240 zugunsten der neuen, östlich an den Turm anschließenden Klosterkirche abgetragen.
20. Grablege der Udonen (s. Seiten 14–15).
21. Klosterkirche, Mitte 14. Jh. Zwischen 1856 und 1861 wurde der heutige Turm erbaut und die Hallenkirche im neugotischen Stil verändert (s. Seiten 32–33).
22. Rest der gepflasterten östlichen Zufahrtstraße auf den Wirtschaftshof.
23. Rest der Burganlage aus der 1. Hälfte des 10. Jh.

